

Predigt über 5. Mose 6,4-9 (I)
am Reformationsfest (3. November 2019)
anlässlich der Visitation in Gräfendorf, Dekanat Lohr a.Main

Predigttext:

„⁴Höre, Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr ist einer. ⁵Und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft. ⁶Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen, ⁷sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst oder aufstehst. ⁸Du sollst sie zum Zeichen auf deine Hand binden, und sie sollen dir ein Merkzeichen zwischen deinen Augen sein, ⁹und du sollst sie schreiben auf die Pfosten deines Hauses und deiner Tore.“

Liebe Gemeinde in Gräfendorf!

Liebe Gäste und Ehrengäste!

I

Ich finde, es passt gut zum Abschluss meiner Visitation der Kirchengemeinde Gräfendorf, dass wir miteinander diesen Gottesdienst zum Reformationsfest feiern. Denn das hält uns ja dazu an, darüber nachzudenken, was unsere Grundlagen sind, was uns also trägt und was wirklich wichtig ist für unser Christsein und für unser Kirchesein.

Ich denke gern zurück an den Gemeindeabend vor 10 Tagen, bei dem wir uns Gedanken gemacht haben über die Zukunft der kleinen evang. Kirchengemeinde Gräfendorf und über die Veränderungen, die die Kirche im Großen erlebt aufgrund von noch größeren gesellschaftlichen Veränderungen.

Gerade wenn Dinge im Wandel sind, hilft es, sich darauf zu besinnen: Wo kommen wir her? Was macht unsere Identität aus? Wo können wir über neue Formate und Strukturen nachdenken? Wo sollten wir uns bewegen? Und was ist unser Schatz? Ohne Besinnung auf die Grundlagen kann man bei der Geschwindigkeit der Veränderungen leicht unter die Räder kommen.

Vor zwei Jahren haben wir in ganz Deutschland, ja, weltweit, 500 Jahre Reformation gefeiert. Was ist eigentlich davon übrig geblieben? Es war sicher schön, dass wir mit großen, öffentlichen Veranstaltungen dieses Jubiläum gefeiert haben,

aber fühlen wir uns danach noch mehr verbunden mit der Wittenberger Reformation?

Wir können ja einmal zusammentragen, was hängen geblieben ist und was wir gelernt haben: Was verdanken wir der Reformation?

- Die Übersetzung der Bibel in die deutsche Sprache: ein großartiges Werk! – Aber warum war das Luther so wichtig, dass jeder Deutsche sie in seiner Muttersprache lesen kann?
- Die Erneuerung der Kirche: ja, aber was wurde da genau neu und durch welche Impulse?
- Das Ende des Ablasshandels und der Ausnutzung der Gläubigen durch Bevormundung und Angstmacherei. – Aber was wurde positiv an diese Stelle gesetzt?

Man kann viele Dinge nennen, die sich durch die Reformation verändert haben, aber im Kern ging es Martin Luther um das Verhältnis des Menschen zu Gott. Ich meine, dass wir am Reformationstag in erster Linie darüber nachdenken sollten. Hier liegt der größte Schatz, den uns die Reformatoren hinterlassen haben.

Es gibt freilich noch andere Themen, die auch ihren Ort haben sollen. Aber Luther selbst hat als die Hauptsache, als das Thema der Theologie das Verhältnis des Menschen zu Gott angesehen. Nämlich wie der Mensch aus seiner Verlorenheit wieder in eine heile Beziehung zu Gott finden kann.

Es geht nicht in erster Linie um das Verhältnis des Menschen zur Schöpfung¹ – obwohl man am Beispiel unseres Umgangs mit der Umwelt gut aufzeigen kann, warum wir Sünder sind. Es geht auch nicht in erster Linie um das Verhältnis des Menschen zu seinen Mitmenschen – auch wenn man natürlich an vielen Beispielen aus dem gesellschaftlichen Leben aufzeigen kann, wie sehr wir unsere Bestimmung verfehlen, einander in aller Unterschiedlichkeit anzunehmen und zu lieben.

Aber ich wehre mich gegen eine Instrumentalisierung des Reformationstages. Lasst uns beim Thema bleiben: dem Verhältnis des Menschen zu Gott. Wie ist dein Verhältnis zu Gott? Und wie sollte es sein – oder wie könnte es sein?

II

Der Abschnitt aus dem 5. Buch Mose, der heute Predigttext ist, gibt eine klare Antwort auf die Frage, wie unser Verhältnis zu Gott aussehen sollte. Es ist einer der wichtigsten Bibelabschnitte im jüdischen Glauben, bekannt als *Schma Jisrael*.

¹ Vgl. die epd-Meldung: „In Nürnberg steht der Reformationstag am Donnerstag (31. Oktober) dieses Jahr im Zeichen des Klimawandels und der Bewahrung der Schöpfung. Josef Göppel, der Schirmherr des Volksbegehrens ‚Rettet die Bienen‘, werde die Festrede halten, teilte das evangelische Dekanat Nürnberg am Freitag mit.“

Die Antwort auf die Frage, wie unser Verhältnis zu Gott sein sollte, lautet mit einem Wort: Liebe. **„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben.“** Kannst du von dir sagen, dass du Gott liebst? Jeder von uns weiß, was es bedeutet, einen Menschen zu lieben. Man möchte in seiner Nähe sein. Man fühlt sich hingezogen zu ihm. Er hat einfach einen herausragenden Wert und Bedeutung für einen. Man freut sich und leidet mit ihm. Es besteht eine ganz tiefe Verbundenheit. Man hängt an ihm. Das ist Liebe.

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben.“ Gott soll in deinem und meinem Leben einen herausragenden Wert und Bedeutung haben. Er soll dich in deinem Inneren ausfüllen und dein ganzes Glück sein. Darum heißt es: Liebe ihn *„von ganzem Herzen!“* Es darf und soll sich auch nach außen hin zeigen, dass du ihn liebst. Du sollst dich vor anderen nicht schämen für ihn. Darum heißt es: Liebe ihn *„von ganzer Seele, d.h. mit einem ganzen Leben!“*

Und es sollte nichts wichtiger und teurer sein als Er. Das soll sich im Alltag daran zeigen, dass du Prioritäten setzt, dass du auf manches verzichtest und manches einsetzt, dass du manches hergibst und investiert – darum heißt es: Liebe ihn *„von ganzer Kraft!“* In jüdischen Auslegungen wird dies verstanden als *„mit dem ganzen Vermögen“* und auf Geld und Gut bezogen.²

Liebe ist nicht nur ein Wort – das wird aus diesem Abschnitt sehr deutlich. Sie zeigt sich und bewährt sich im ganzen Leben. Sie wird im Alltag konkret. Und sie ist nicht zu trennen von der Tora, der Weisung und den Worten, die Gott gegeben und offenbart hat: *„Diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen, sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden...“*

Als Christen beziehen wir das auf das Alte *und* das Neue Testament. Aber eben diese Worte sollen wir uns zu Herzen nehmen. Sie sollen uns leiten auf allen Wegen, und wir sollen sie unseren Kindern weitergeben. „Einschärfen“ meinte dieser Stelle nicht ein strenges oder gar drohendes Eintrichtern in der schulischen oder der häuslichen Erziehung, sondern ein „Geläufigmachen“³, ein Nahebringen im besten Sinne.

Die Liebe zu Gott drückt sich aus im Hören auf seine Worte. Und dieser Liebe zu Gott sollen wir Raum geben, indem wir Gottes Wort an unsere Kinder weitergeben und indem wir es sichtbar machen, ihm einen Raum in unserem Alltag ge-

² Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch von HERMANN L. STRACK und PAUL BILLERBECK, Bd. 1, München 1926, S.906. Vgl. auch Raschis Pentateuchkommentar, vollst. ins Deutsche übertragen u. mit einer Einleitung versehen von Rabbiner Dr. Selig Bamberger, Basel, ⁴1994, S. 528.

³ „Sie seien geläufig deinem Munde, dass, wenn dich einer nach einer Sache fragt, du nicht nötig hast, dabei zu stammeln, sondern ihm sofort antwortest.“ Raschis Pentateuchkommentar (s.o.), S. 528.

ben. Fromme Juden tragen ein Kästchen mit diesen Bibelstellen am Körper; manche Christen ein Kreuz an einem Kettchen.



Wenn wir ein religiöses Symbol an uns tragen, dann ist das – wie es hier heißt – zuallererst ein Erinnerungszeichen für uns selbst, erst in zweiter Linie ein Bekenntnis unserer Liebe vor den anderen.

So tief und so öffentlich und so umfassend soll unsere Liebe zu Gott aussehen. So beschreibt die Bibel, wie unser Verhältnis zu Gott sein soll: Liebe.

III.

Nun kann man allerdings fragen: Kann man eigentlich Liebe befehlen? Und da kommen wir zum Kern der reformatorischen Erkenntnis.

Macht es wirklich Sinn, jemanden vorzuschreiben oder zumindest aufzufordern: Du sollst Gott lieben! Geht Liebe so? Wir erinnern uns, dass wir die reformatorische Erkenntnis Martin Luthers mit den drei großen Schlagworten zusammenfasst: „Allein Christus“ – „allein durch den Glauben“ – „allein aus Gnade“.

So finden wir Gott als den, der barmherzig ist und uns annimmt, wie wir sind: Allein durch Jesus Christus sieht Gott uns barmherzig an, weil wir an sich unannehmbar sind für Gott. Und wenn wir ganz allein darauf vertrauen, dass wir um Christi willen angenommen sind, und nicht meinen, noch etwas dazutun zu müssen, dann ist Gott uns gnädig.

Das ist die reformatorische Erkenntnis. Interessanterweise kommt die Liebe bei diesen drei Schlagworten nicht vor. Und ohne Zweifel würde Luther antworten: „*Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft*“ – das kann kein Mensch! Er bekennt von sich selbst: „Ich konnte den gerechten, die Sünder strafenden Gott nicht lieben, im Gegenteil, ich hasste ihn sogar. Wenn ich auch als Mönch untadelig lebte, fühlte ich mich vor Gott doch als Sünder, und mein Gewissen quälte mich sehr. Ich wagte nicht zu hoffen, dass ich Gott durch meine Bußleistungen versöhnen könnte. Und wenn ich mich auch nicht in Lästerung gegen Gott empörte, so murrte ich doch heimlich gewaltig gegen ihn...“⁴

Und in den Schmalkalden Artikeln schreibt Luther, es sei eine der großen Irrtümer der Schultheologen, dass ein Mensch „aus natürlichen Kräften Gott über alles lieben [und seinen Nächsten wie sich selbst] könne.“ (AS III,1)

So zeigt das *Schma Jisrael* in lutherischer Auslegung uns vor allem, dass wir nicht erfüllen können, was Gott von uns will. Wir scheitern daran, ihn so zu leben, wie es angemessen wäre – nicht nur, weil man Liebe nicht befehlen kann, sondern

⁴ MARTIN LUTHER, Vorrede zum ersten Band der Wittenberger Ausgabe der lateinischen Schriften, 1545, WA 54, S. 176ff.

vor allem deshalb, weil wir unfähig sind und manchmal Gott gar nicht lieben wollen. Es braucht ein ganzes Neuwerden, ein neues Herz und einen neuen Sinn, von dem die Bibel oft spricht. Und das will uns Gott gerne schenken – gratis: ganz aus Gnade.

Ich denke, wenn wir uns immer wieder darauf besinnen, was Gott uns als Christen und als ganze Kirche schenkt, dann können wir zuversichtlich in die Zukunft gehen. Auch wenn sich manches oder auch vieles ändern mag – dass wir Gottes geliebte Kinder sind und dass wir als Kirche aus Seiner Liebe leben, das kann uns niemand nehmen.

Amen.